



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

**General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung.
1886-1916
111 (1901)**

46 (28.1.1901) Abendblatt

[urn:nbn:de:bsz:mh40-88475](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-88475)

General-Anzeiger



Telegraphen-Adresse:
Journal Mannheim,
In der Postlinie eingetragen unter
Nr. 2821.

(Badische Volkszeitung.)

der Stadt Mannheim und Umgebung.

(Mannheimer Volksblatt.)

Verantwortlich für Inhalt:
Dr. Paul Garm, für den lokalen und proz. Teil:
Ernst Müller, für Theater, Kunst u. Feuilleton:
Gerdhard Buchner, für den Inseratenteil:
Karl Apfel, Rotationsdruck und Verlag der
Dr. G. Haas'schen Buch-
druckerei, (Erlbe Mannheim)
Typograph. Anstalt.)
(Das „Mannheimer Journal“
ist Eigentum des katholischen
Bürgerhospitals.)
Sämtlich in Mannheim.

Mannheimer Journal.

Abonnement:
70 Pfg. monatlich.
Erlangt 20 Pfg. monatlich,
durch die Post bei untr. Postamt
Schlag N. 9.45 pro Quartal.

Telephon: Redaktion: Nr. 377.

(III. Jahrgang.) Expedition: Nr. 218. Druckerei: Nr. 341.

Erscheint wöchentlich zwölf Mal.

Filiale: Nr. 615.

Inserate:
Die Colonne-Zeile . . . 20 Pfg.
Auswärtige Inserate . . . 25 „
Die Restanten-Zeile . . . 40 „
Einzelnummern . . . 5 „

E 6, 2

Gelesenste und verbreitetste Zeitung in Mannheim und Umgebung.

E 6, 2

Nr. 46.

Montag, 28. Januar 1901.

(Abendblatt.)

Agrarier auf dem Kriegspfade.

(Von unserm Korrespondenten.)

(Berlin, 27. Jan.)

Die Vorpostengefächte in dem großen Kampf um die Handelsverträge reichen nun schon an die drei Jahre zurück. Bereits im Vor Reichstag, der selbst noch den russischen Handelsvertrag zu Stande gebracht hatte, waren ihre Anfänge zu spüren, und seither hat man eigentlich allemal, so oft wirtschaftliche Fragen berührt wurden, um der kommenden Fülle wegen gestritten. Für gestern aber planten die Agrarier einen großen Schlag. Da wollten sie nicht mehr der Linken, am letzten Ende harmlose Wortgefächte liefern; da gedachten sie der Regierung ein Geldbäuf abzugewinnen, das sie über alle Nöthe und Gewissenspein in Sachen des Kanals erhob. Und um zu solchem Unterfangen einen sicheren Boden zu haben, verlegten sie ihr Aktionsfeld in das preussische Abgeordnetenhaus, wo — wie Herr v. Seydewitz hernach mit fröhlichem Selbstgefühl erklärte — das Agrarierthum über eine geschlossene, erdrückende Majorität verfügt. So was erhöht die Begehrtheit und hebt den Muth in der Brust. So war man denn zuerst glücklich und in hellen Schauern nach der Prinz-Albrechtstraße gezogen und noch ehe die Sitzung begann, bewies ein munteres Surren, daß man mit ungetrübter Heiterkeit der Seele den kommenden Dingen entgegen sah. Graf Limburg begründete seinen Antrag nicht selbst; er mochte wohl die Empfindung haben, daß dieses ungewöhnlich breite Ansinnen von einem weniger prodicirenden, vielleicht auch von einem klügeren Herrn regelrecht werden müßte. Der kleine Herr v. Heydenbrand und den Lasa, der immer noch — sie sind freilich zu zählen — zu den besten Köpfen der Konservativen gehört, besorgte denn das Geschäft auch mit leidlichem Geschick. Dann flogen die bekannten Engel durch den Saal und unter lautloser Stille verlas Graf Bülow seine Erklärung, die in ihrer wortfargen Knappheit und unangenehmen Vieldeutigkeit an jene mit Recht so beliebt gewordenen Erklärungen erinnerte, durch die die Kera Höhenlöse in der Geschichte der Deutschen fortleben wird. Aber — wer weiß, wie's kam — die Rechte und ihre Verbündeten im Centrum und bei den Nationalliberalen hörten diesmal aus Allem nur das Ja; und selbst der suffizante Gesandte von Weimar, der noch bis auf den heutigen Tag am verletzten Staatssekretär des Auswärtigen leidet und alle amtierenden Staatsmänner in der Stille verachtet, sprach dem Reichstanzler zum Schluß seinen tiefgefühlten Dank aus. Aber auch die Linke schien zu glauben, daß die preussische Regierung mit den interpretationsfähigen und auf alle Fälle doch sehr dehnbaren Ausführungen des Grafen Bülow sich dem Agrarierthum mit Haut und Haar verschrieben habe. Vielleicht hat das auf den Abg. Barth stimulierend gewirkt; seine Rede war überaus heftig. Daß sie trotzdem in vielen Stücken ins Schwarze traf, soll daneben gern zugestanden werden. Vortrefflich bei Stimmung und von erstrebendem Humor war der Abg. Richter. Was seinen Darlegungen besondere Kraft ließ, war die Ruhe, mit der sie vorgetragen wurden. Schon dadurch sprach sie wohlthuend von der geschäftigen Art seines Vordrängers, des Edelens v. Zedlitz ab, dem, seit er das Intriguiten beim Kanal wieder im Großen betreiben darf, das Rammchen bedenklich geschwollen zu sein scheint.

Das Lied, das so in der preussischen Landstube begann, hat man ein paar Stunden später im Reichstage fortgesetzt. Da erhob sich von den Banken der Rechten Dr. Dettels gewichtige Rührerlichkeit und nachdem er Einiges über Religion und Sozial-

demokratie und Sozialdemokratie und Religion gesprochen, fühlte auch er das Bedürfnis, dem Grafen Bülow für dessen Erklärungen in dem anderen Hause seinen Dank zu votiren. Damit forderte er den Bankdirektor v. Siemens heraus, der in seiner Klugheit, immer ein wenig ironisch gefärbten Weise die wirtschaftlichen Anschauungen der Rechten unter die Lupe nahm; worüber die also Kritiker in wüthendem Gebrüll quittirten. Vorher war von allen Dingen und noch einigen geredet worden — von der allzu materialistischen Lebensauffassung der Sozialdemokratie; von ihrer Intoleranz; von Herrn Göhre und von sächsischen Konsumvereinen und von Herrn Buech, der ein feder bezahlter Agitator sei. Graf Ballestrem kann's nicht ändern, denn — so gestand er mit resignirtem Wächeln — es gebe keine Soche, die nicht mit dem Reichsamt des Innern in Verbindung stünde. Die Abgeordneten selbst sollten es ändern und sich kürzer fassen. Da hat er — fürchten wir — auf Sand gebaut.

Deutsches Reich.

* Berlin, 27. Jan. (Die Bedingungen), unter denen Buren sich in Deutsch-Südwestafrika niederlassen werden, beziehen sich insbesondere auf die Sprachfrage und die Ableistung des Heeresdienstes. Die bisher nach Deutsch-Südwestafrika unterwegs befindlichen Buren haben sich bereit erklärt, Deutsch zu lernen, aber festzuhalten an der Sprache ihrer Väter. Sie haben den Wunsch ausgedrückt, daß keiner der Einwanderer oder ihrer Kinder in der Schulpflicht zu dienen braucht, sich aber erboten, die Kolonie sowohl gegen einen inländischen, wie ausländischen, farbigen oder weißen Feind zu verteidigen. Die deutsche Regierung aber hat daran festgehalten, daß auf die im deutschen Schutzgebiet geborenen Kinder der Einwanderer die Bestimmungen über die Erwerbung der Reichsangehörigkeit und der Ableistung der Wehrpflicht ohne Weiteres Anwendung finden.

(Zur Bänderung der Burennoth.) Der unter dem Protektorat der Königin Wilhelmina lebende niederländische Verein „Nederlands en Dronk" in Berlin bittet um Aufnahme der Mittheilung, daß sich im Haag ein Damenkomité zur Sammlung von Geldbeiträgen gebildet hat, welches die Aufwendung einiger Pflegerinnen für die aus ihren Heimstätten vertriebenen Burenfrauen und Kinder ermöglichen soll. Daß der Zustand dieser Frauen und Kinder ein tief bedauerndes ist, und die Krankenpflege, wenn überhaupt vorhanden, sehr mangelhaft und völlig unzureichend, wird durch erschütternde Berichte in holländischen Zeitungen betundet. Spenden wolle man an den Schatzmeister des genannten niederländischen Vereins, Baron van Heerde, Berlin W., Kurfürstendamm 236, gelangen lassen.

Frankreich.

Ein Skandal auf der Rhoner Präfectur

p. Paris, 27. Jan.

erregt seit zwei Tagen überall gewaltiges Aufsehen. Dort waltete ein edem. Unteroffizier bei den Jägern, Charles Meyer, als unbeschränkter Chef der Polizeibrigade, die ein Gesetz von 1884 dem Präfecten des Rhonedepartements, an 2000 Mann stark, zur Verfügung stellte. Er führte in allen Dingen, welche irgendwie den Polizeidienst angingen, das große Wort und besaß das Vertrauen der Präfecten und der Generalsekretäre, die einander auf der Präfectur ablösten. Das Generalsekretariat, das ihm zur Zeit des Boulangismus angeboten worden war, lehnte Meyer ab unter dem Vorwande, er wolle sich nicht mit Politik

befassen. Vor einigen Wochen wurde er krank, und so mußte der Generalsekretär Marty ihn vertreten. Da dieser einiger amtlicher Schriftstücke bedurfte, ließ er Meyer um die Schlüssel zu dem Aktenschränke bitten, und als die Schlüssel nicht ausgeliefert wurden, schickte der Präfect Martini Boten zu demselben Zwecke aus. Nächstmal kamen diese unverrichteter Dinge zurück, und amtlich ließ der Präfect dem Meyer sagen, er werde die Schlüssel selbst bei ihm abholen. Am gleichen Abend fuhr der Chef der Polizei auf der Präfectur vor und schleppte sich in sein Kabinett, aus dem er sich mit zwei umfangreichen Schriftbündeln wieder entfernte. Als der Präfect davon hörte, ließ er durch einen Schloffer die Thür des Kabinetts erbrechen und Meyer einladen, Tags darauf dem Öffnen der Schränke und Schubladen beizuwohnen. Meyer kam, brachte seine Schlüssel, steckte sie in die Schloffer und bat dann auf Grund seines Befindens um die Erlaubniß, sich zu entfernen. Was man nun fand, überstieg alle Erwartung: Briefe und Entwürfe von Zeitungsartikeln, aus denen hervorging, daß der Chef der Staatspolizei in der zweiten Stadt Frankreichs mit den Führern der reaktionären Partei in engen Beziehungen gestanden habe und ihnen Material zu Angriffen gegen die Regierung lieferte. Ja, noch mehr: im doppelten Boden eines Kastens entdeckte man eine vollständige elektrische Batterie mit Mikrophonen, sogenannten „Als Lumière", welche durch die Fußböden und Wände hindurch nicht nur in die Kabinette des Präfecten und des Generalsekretärs, sondern auch in den Speisesaal und das Schlafzimmer des Präfecten führten, der so regelrecht von früh bis spät ausplündernd werden konnte. Meyer scheint noch nicht verhaftet, sondern erst abgeführt worden zu sein.

Kitchener's Glück im Unglück.

(Von unserm Korrespondenten.)

London, 26. Jan.

Der englische Oberbefehlshaber in Südafrika ist um zweiten Male um Haarsbreite dem tödlichen Schicksal entgangen, als Gefangener in die Hände der Buren zu fallen, und von ihnen im engen Eisenbahnwagen wie eine Ratte in der Falle unschädlich gemacht zu werden. Schon vor etwa 5 Monaten passirte es ihm, daß er persönlich auf einem gewöhnlichen Truppentransportzuge südwärts eilte, dabei aber von der Nacht überfallen und deshalb gezwungen wurde, für einige Stunden den Zug auf freiem Feld halten zu lassen, und sich in seinem Urtheil zur Ruhe zu legen. Damals griffen die Buren mit solcher Uebermacht an, daß die den Zug und ihren General bemachenden englischen Soldaten nicht viel ausrichten konnten, sodas Kitchener gezwungen war, sich auf das erste beste Pferd zu werfen, und in laufendem Galopp dorthin zurückzukehren, von wo er gekommen war. Glücklicherweise — für ihn — wurde er auf diesem „Rückzuge" von einer durch das scharfe Gewehrfeuer herbeigerufenen Abtheilung englischer Kavallerie aufgenommen und sah sich somit bald in Sicherheit. Heute meldet der Draht von Pretoria, daß der Herr Oberbefehlshaber wieder mal mit einer Anzahl Truppen einen Zug bestieg, um persönlich eine Retrospektivierung in der Richtung auf Ribdelburg vorzunehmen. Vorsichtiger Weise hatte man aber eine Pilot-Lokomotive als Avantgarde vorausgeschickt und diese wurde denn auch prompt in der Nähe von Valmorat durch eine von den Buren auf der Strecke angebrachte kleine Dynamitmine von den Schienen geschleudert, wodurch natürlich der nachkommende Zug gezwungen war, die Buren eröffneten zwar ein leb-

Tagesneuigkeiten

— Anecdotes von Eduard VII. von England. Einer von einer Frau verfaßten Biographie des bisherigen Prinzen von Wales, der jetzt als Eduard VII. den britischen Königsthron bestiegen hat, entnehmen wir folgende Einzelheiten, die zur Charakteristik des „jungen alten Königs" beitragen können: Der Prinz von Wales betete seinen Lehrer Birch an und konnte kein größeres Vergnügen als ihm Gesandte zu machen. Die Gesandte legte er unter das Kopfkissen des Lehrers, wo sie Birch beim Schlafengehen fand. Der Prinz vergoß ganze Thränenströme, als er sich für immer von Birch trennen mußte. — Während ihres Aufenthaltes auf dem Kontinent zur Zeit des Krimkrieges hatte die Königin Victoria ihren ältesten Sohn und eine ihrer Töchter bei sich. Der Prinz von Wales fand Paris ganz reizend, und die gastliche Aufnahme, die er am Hofe Napoleons fand, ermunterte ihn, die Kaiserin Eugenie um eine ganz besondere Gunst zu bitten: Die Kaiserin sollte die Königin ersuchen, ihn und die kleine Schwester noch länger in Paris zu lassen und allein nach England zurückzukehren. Diese Bitte brachte die Kaiserin natürlich in große Verlegenheit; sie lehnte die ihr zugeordnete Rolle ab, indem sie sagte: „Eure Mutter würde sich in London zu sehr langweilen, wenn sie dort ganz allein bleiben müßte." Der Prinz aber erwiderte mit festem Entschlossenheit: „Ach, wenn es nur das ist! Unsere Mama hat noch sechs zu Paris, sie braucht uns Beide nicht!" Ein prächtiger Ball in Versailles beendete damals das Ende des denkwürdigen Aufenthaltes der Königin in Frankreich. Es war das erste offizielle Fest, das mit Ludwig XVI. in dem Palaste des „Großen Königs" veranstaltet wurde. — Die erste größere Reise, die der Prinz von Wales unternahm, hatte Canada und die Ver. Staaten zum Ziel. In Canada wohnte er dem berühmten gewordenen Auftreten des Selbinger's Blondin bei, der, mit einem Mann auf dem Rücken, auf

einem Drahtseil die Niagarafälle überschritt. Der Prinz betrachtete das halbbrecherische Kunststück mit mehr Aufregung als Interesse. Als die Vorstellung glücklich beendet war, gab er den Wunsch zu erkennen, den kühnen Akrobaten kennen zu lernen. Blondin stellte sich persönlich vor, und der Prinz redete ihn folgendermaßen an: „Lieber Freund, es ist — Gott sei Dank! — noch Alles gut gegangen! Aber Sie müssen mir versprechen, das nicht noch einmal zu machen." — „Das kann ich nicht", erwiderte Blondin, „im Gegentheil: ich wollte die Königl. Hoheit gerade bitten, den Fluß auf meinem Rücken zu überschreiten!" — Es ist bekannt, daß der Prinz im Jahre 1871 schwer krank war; weniger bekannt dürfte das Heilmittel sein, das ihn in's Leben zurückbrachte. Seine Biographie schreibt, daß man die Zeitung einer jener Inspirationen des Genies verdantte, die in der Geschichte der Medizin häufig sind. Man gab für das Leben des Prinzen nicht mehr einen Pfennig, als ein genialer Krankenhüter auf die Idee kam, 2 Flaschen „Old Champaign Brandy" holen zu lassen. Die eine Flasche trank er aus und mit dem Inhalt der anderen rieb er, mit der ganzen Muskelkraft des Genies, den Körper des Prinzen von oben bis unten ein. Der Prinz schlug die Augen auf und war gerettet! — Der Prinz war stets ein Freund des Incognitos; er liebte es, sich, wie Garun al Raschid, unerkannt unter das Volk zu mischen. Kein Schauspiel interessirte ihn mehr als eine große Feuersbrunst, und er hat als Zuschauer allen größeren Bränden beigewohnt, die in den letzten Jahrzehnten in London stattfanden. — In Marlborough-Hause, der Londoner Residenz des Prinzen, dinstete man immer um 8½ Uhr. Tischtücher und Servietten waren mit drei Emblemen geschmückt: mit der Rose, der Distel und dem Kleeblatt. Oft spielte während des Nachts im Nebenzimmer ein Orchester lustige Tänze. Man dinstete „à la russe", d. h. man brachte das Fleisch stets klein geschnitten auf den Tisch. Am Dreißigsten aber fand in Marlborough-Hause stets ein Galadiner für die Blüthe der englischen

Gentlemen, die sich für Pferde und Pferderennen interessiren. Bei dieser feierlichen Gelegenheit kam das kostbare Tafelgeschirr auf den Tisch, das der Prinz nach seiner Hochzeit für 20000 Pfund gekauft hat. Blumen waren an diesen Tagen streng von der Tafel verboten. Sie wurden durch silberne und goldene Kelche und Teller und durch die Jagdtrophäen des Prinzen ersetzt. Albert Eduard interessirte sich nämlich auch für die Jagd, obwohl er lange nicht so gut schießt wie einst sein Onkel von Waters Seite, Herzog von Coburg, der doch noch ein ganz anderer Nimrod war.

— Bei den D-Jägern sollen nunmehr wirklich Verbesserungen eingeführt werden. Der Kladderadatsch erfährt darüber Folgendes: Ein Mißstand ist es entschieden, daß das Plaggeld erst erhoben wird, wenn der Zug sich schon in Bewegung gesetzt hat. Da die Erhebung, wie Jeder weiß, mit Weitaufgesehen verbunden ist, so dauert es manchmal 10—15 Minuten, bis alle plaggeldpflichtigen Passagiere dieser Brandschabung unterzogen worden sind. Unterdessen fällt vielleicht schon ein Unglück vor, und der Staat kommt dadurch zu Schaden, weil es unter Umständen große Schwierigkeiten haben kann, von den hinterblebenen das Plaggeld einzuziehen. Man wird daher nur mit Freude die beabsichtigte Erneuerung begrüßen können, daß künftig von allen Passagieren schon bei Entnahme der Fahrkarte das Plaggeld erhoben werden soll.

— Ein verhängnißvoller Theaterbrand in Chicago. Während einer jüdischen Theateraufführung, die am 12. Januar in der Turnhalle an der West 12. Str. stattfand, brach eine Panik aus, wobei acht Personen einen gräßlichen Tod fanden und viele andere zu schweren Verletzungen kamen. Das Auditorium umfaßte ca. 800 Personen und setzte sich fast durchweg aus Frauen und Kindern zusammen. Gegeben wurde ein Stück, das den Titel „Das Grünhorn" führte. Die Vorstellung war fast vorüber, als auf einmal Rufe „Feuer! Feuer!" durch den

hoffte Feuer auf den Zug und auf die englischen Soldaten, waren aber nicht stark genug, es mit der Uebermacht der letzteren auf die Dauer auszuhalten und mußten sich allmählich zurückziehen, ohne aber daß es andererseits den Engländern trotz ihrer größeren Anzahl und trotz der persönlichen Führung ihres obersten Feldherrn möglich gewesen wäre, eine Verfolgung aufzunehmen oder den Büren irgendwelchen Schaden zuzufügen. Lord Kitchener's Glücksstern scheint ihm treu bleiben zu wollen.

Aus Stadt und Land.

Manheim, 28. Januar 1901.

* Auf dem hiesigen britischen Konsulat in D 3, 15 liegt anläßlich des Todes der Königin Victoria von England eine Kondolenzliste zum Einzeichnen auf.

* Eine neue Schutzvorrichtung für den elektrischen Straßenbahnbetrieb ist auf der Straßenbahn Lichterfeld-Steigly auf ihre Brauchbarkeit erprobt worden. Sie besteht im Wesentlichen aus einem weichen Polster, das automatisch am Vorderperren auf die Schienen herabfällt, sobald es an irgend einen Gegenstand anstößt. Dabei soll sie verhindern, daß eine gefährdete Person unter die Bahn rüber oder die Räder gelangt. Die Versuche wurden mit einer großen Puppe angestellt und ergaben befriedigende Resultate. Hierzu läßt sich jedoch noch nicht schließen, daß die Vorrichtung lebenden Personen gegenüber ebenso sicher funktioniert. In Hamburg, Köln und anderen Großstädten hat man wiederholt die Erfahrung gemacht, daß Vergleichen mit Puppen angestellte Experimente vorzüglich gelangen, daß die hierbei angewandten Schutzvorrichtungen aber trotzdem versagen, wenn es gilt, lebende Personen zu schützen. Immerhin aber verdient es volle Anerkennung, daß neuerdings das Bestreben nach Herstellung von Vorrichtungen, die dem Straßenpublikum Schutz vor dem Ueberfahren bieten, in den verantwortlichen Kreisen ein besonders reges ist.

* Dem orkanartigen Sturm, welcher vergangene Nacht herrschte, sind im Schloßgarten im Ganzen 3 große Baumriesen zum Opfer gefallen. Während zwei Bäume einfach wie Streichhölzer zertrümmert wurden, ist der dritte Baum entwurzelt worden. Die Wege des Schloßgartens waren heute früh besät mit herabgerissenen Zweigen und Ästen.

* Muthwillige Schieberei. Im Hofe einer Wirtshaus der Demobstraße machte gestern Vormittag ein 13jähriger Junge Schießübungen mit einer Hobberröhre. Hierbei zielte er auch noch dem Balken eines Nachbargartens und trat unglücklicherweise den auf demselben stehenden 3jährigen Knaben Wilhelm Pleiner in das Antlitz. Der Angelegene befindet sich in ärztlicher Behandlung.

* Vom Zuge überfahren. Der hier nationalisierte Lokomotivführer Becker, welcher gestern früh mit dem Rheinthalbahnzuge am Karlsbrücke 5.16 Min. außer Dienst nach Hause fahren wollte, wurde auf der Station Weiden von dem gleichen Zuge überfahren und getödtet. Wodurch der Unglücksfall sich ereignete, ist bis jetzt noch unbekannt.

* Ein Bettendieb. In letzter Zeit macht sich in benachbarten Gärten ein frecher Bettendieb bemerkbar. Derselbe lagert sich unter falschen Vorspiegelungen in Logis ein und verschwindet bald darnach mit seinem Bettzeug. In Worms hat der Unbekannte ein bereit gestohlenen Bett am selben Tage bei einem dortigen Trödelier in Begleitung einer Frauendame verkauft. Vorfall ist deshalb geboten. Der Unbekannte ist etwa 18-20 Jahre alt, ziemlich klein und schmaler Statur. Er war bekleidet mit schwarzem Anzug, reibbraunem Ueberzieher und schwarzem Hüls. Die unbekannte Frauendame ist etwa 22 Jahre alt, war bekleidet mit schwarzem Jaquet, grünem Rock und Hut.

* Ein neuer Schädling. In der neuesten Nummer des praktischen Ratgebers berichtet Freiherr von Schilling über ein von ihm neu entdecktes Insekt, welches oft in Gemeinschaft mit der schädlichen Maulwurfsgrille auf Apfelbäumen und den verschiedensten Kulturpflanzen, selbst auf den Kamellen im Zimmer vorkommt. Er bezeichnet diesen Schädling, den er in den verschiedensten Lebensstadien genau abbildet, als freilebende Wollschilbe: Dasylabus vagabundus. Dieser kleine Vagabund richtet, wie berichtet wird, mit seinem Saugrüssel, den er in die Pflanzengewebe senkt, zumellen recht beträchtlichen Schaden an. Gartenfreunde, die die Kenntnis der auf ihren Lieblingen vorkommenden Schmarotzer bereichern wollen, können die betreffende Nummer des praktischen Ratgebers vom Geschäftsbüro in Frankfurt a. O. kostenfrei erhalten.

Aus dem Großherzogthum.

* Mosbach, 27. Jan. Der seit dem 13. Dezember in Untersuchungshaft befindliche Unterlehrer Bette von Unterschloß wurde heute von der hiesigen Strafkammer freigesprochen. Derselbe war bekanntlich unter dem Verdachte, ein Sittlichkeitsverbrechen begangen zu haben, in Haft genommen worden.

* Freiburg i. Br., 27. Jan. In der letzten Sitzung des Bürgerausschusses war unter den zahlreichen Gegenständen der Tagesordnung von hervorragender Bedeutung die Restaurierung des Martins- und Schönbühlens. Den von Oberbaurath Schäfer gefertigten Plänen zufolge sollen beide Thore in ihrem alten Bestand wiederhergestellt werden, aber nicht in dem pedantischen Sinn, daß nicht auch die Anordnungen der Kunst in künstlerischer und praktischer Beziehung berücksichtigt würden. Die Thore werden soweit erhöht, als dies die bedeutende Erhöhung der umgebenden Privatgebäude notwendig gemacht hat, und in einer Weise, daß sie im Gesamtbild der Stadt wieder wie früher zur Geltung kommen. Die beiden alten Volkshäuser — der schwäbische Bauer und der Ritter St. Martin —

Saal hallten. Im nächsten Augenblicke war aus dem Auditorium ein zu Tode gränglicher Mob geworden, der sich nach den Ausgängen zu drängte und von dem ein Jeder für sein Leben kämpfte. Am oberen Theile der Halle zieht sich eine Gallerie hin, die nur einen Ausgang hat. Dort saßen 150 Frauen und Kinder; die Frauen am hinteren Ende der Gallerie warfen, als sie sich durch das Gedränge den Ausgang abgeschnitten sahen, ihre Kinder über die Brüstung der Gallerie in das 10 Fuß tiefer gelegene Parterre. Die Kleinen fielen mitten in die furchtbar aufgeregte Menschenmasse und wurden sofort zertritten. Drei von den Kindern fanden auf diese Weise den Tod. Viele von den Frauen sprangen ihren Kindern ins Parterre nach, und durch den Andrang gegen die Brüstung der Gallerie brach diese an mehreren Stellen zusammen. Im Parterre war das Gedränge noch viel schlimmer als auf der Gallerie. Es waren nur zwei Ausgänge vorhanden, die auf eine gewundene Treppe von acht Stufen führten; an dem Abgange, wo der obere Theil der Treppe sich mit dem unteren vereinigt, drängte sich eine wahnsinnig aufgeregte Menschenmasse, und dort, sowie an den beiden Ausgängen, entstand ein verzweifelter Kampf zwischen den Männern, Weibern und Kindern, die in's Freie zu gelangen suchten. Am Treppenaufgange fiel eine Frau zu Boden, und im nächsten Augenblicke fielen Anige zwanzig Personen über dieselbe; ehe das verzweifelte Gedränge vorüber war, waren innerhalb eines Raumes von 4 Fuß vier Personen zu Tode getrampelt. Fünf Minuten nach Beginn der Panik war Alles vorüber, und die zu der Unglücksstätte gestellten Polizeikräfte und Feuerwehreinheiten fanden nichts weiter zu thun, als die Todten und Verletzten hinauszutragen. Der Feuerlärm war nur ein falscher gewesen. Die Heizluft-Heizungs-Anlage in dem Gebäude ist etwas schadhast,

soen erhalten und wieder hergestellt werden. Bezüglich der übrigen Sanftarbeit bleibt Beschlußfassung im Einzelnen auf entsprechende Vorlagen vorbehalten. Die Kosten und Uebren werden erhalten bleiben. Die Kosten für beide Thore sind zu 140,000 M. veranschlagt. Als Termin des Beginns der Arbeit ist der 1. April in Aussicht genommen. Die statische Vorlage wurde angenommen.

Wahl, Hellen und Umarmung.

* Darmstadt, 27. Jan. Ueber das Vermögen der Rheinischen Zuckerfabrik Geranheim, die sich schon seit einiger Zeit in Zahlungsunfähigkeit befindet, hat das Amtsgericht Geranheim das Konkursverfahren eröffnet. Das Unternehmen ist eine Gesellschaft mit beschränkter Haftung mit 750,000 M. Grundkapital. Die 1898 erbaute Fabrik verfügt über eine Anbaufläche von 6000 Morgen und verarbeitet in der Kampagne 1899/1900 750,000 Zentner Alben. Das Kontingent für 1900/01 beträgt 87,000 Ztr. Roh- und Kristallzucker.

* Kempten, 28. Jan. Der Dampfziegelbrenner in Kothkreuz bei Kempten, J. Frohmann, hat sich in demselben Augenblicke erschossen, als ihn die Gendarmerei wegen bedeutender Diebstahlsfälligkeiten verhaften wollte. Man spricht von einem sehr hohen Defizit (200 000 bis 300 000 M.). Ferner wurde gestern wegen Diebstahlsfälligkeit der hiesige Vorstand vom Gemeindefiskus, Heinrich Wölde, einer der ersten und vornehmsten Bürger, verhaftet. Man spricht auch von einem Defizit von 100 000 M. Am 5. Januar hatte er wegen Reantzeit seine Funktion am hiesigen Magistrat niedergelegt.

Gerichtszeitung.

* Nürnberg, 27. Jan. Bei der Strafkammer kam ein Fall zur Verhandlung, der bereits das Reichsgericht beschäftigt hat. Der Maschinenweiffisch von Zirndorf war von der Strafkammer in Nürnberg zu 4 Monaten Gefängnis verurtheilt worden, weil er Nachts bei einem Streife auf der Straße vom Messer Gebrauch gemacht hatte, nachdem ihm von dritter Seite zugerufen worden war, sein Gegner gelte mit dem Messer gegen ihn los. Vom Reichsgericht war das Urtheil aufgehoben worden, weil es keine genügende Erwägung bezüglich etwaiger Nothwehr enthielt. Die hiesige Strafkammer, zu der die Sache verwiesen wurde, erkannte auf Freisprechung.

Sport.

* Baden-Baden, 27. Jan. Es dürfte Wenigen bekannt sein, daß die verstorbene Königin Victoria von England lange Jahrzehnte der Vollblutjagd ihre Theilnahme zugewendet hat. Das königliche Gestüt befand sich in Hampton Court. Die Gründung des letzteren fällt in die Mitte der vierziger Jahre. Mehrere ganz hervorragende Pferde sind im Laufe der Jahre aus Hampton Court hervorgegangen: der große Flieger „Springfield“, die berühmte „La Fleche“ u. a. Im Jahre 1894 wurde das Gestüt aufgelöst und Stuten, Zügelinge, Fohlen und Hengste verkauft. Der Gesamterlös betrug 23,070 Guineen. Der König Edward VII. von England hat ein Pferd in einem deutschen Rennen engagirt, nämlich den jetzt zweijährigen Hengst „Serf“ im Großen Preis von Baden 1902. Schon einmal sind die Farben des früheren Prinzen von Wales, des Protektors unserer Rennen, auf der Hiesheimer Bahn im Jahre 1888 (Jubiläumsjahr) in dem alten (großen) Badener Jagdrennen erschienen; der Vertreter der prinzipalen Farben konnte damals aber nur den dritten Platz bezauplen.

* Frankfurt, 27. Jan. Vor Kurzem wurde die Generalversammlung des Rennklubs Frankfurt a. M. abgehalten. Es fanden im vorigen Jahr 65 Rennen statt, in denen 300 Pferde liefen. Für Jagdrennen waren 148,500 M. für Hindernisrennen 77,500 M. ausgesetzt, insgesamt 226,000 M., während heuer 287,000 M. zur Veranstaltung kommen sollen. Auch in diesem Jahre wird ein Verlaufsrennen zwischen Frankfurt und Wiesbaden stattfinden. Die Propositionen für das neue Jahr sind im Großen und Ganzen unverändert geblieben; eine Neuerung wird das an die Stelle des Preises vom Saalhof im Oktober tretende Hohenzollern-Jagdrennen sein, dessen Ehrenpreis alljährlich aus einer silbernen Statuette eines der Herrscher aus dem Hause Hohenzollern, beginnend mit dem ersten preussischen Könige Friedrich I., bestehen wird.

Theater, Kunst und Wissenschaft.

Ueber Frä. Gertrud Jacobi, Tochter des an unserm Hoftheater engagirten Künstlerpaars, wissen die Bromberger Zeitungen viel Rühmliches zu melden. Frä. Jacobi hat — z. B. als Marthe im „Johannisthurm“ — eine außergewöhnliche Begabung für moderne Frauenrollen zu erkennen gegeben. In diesen Tagen trat die Künstlerin in ihrem Benefiz erstmalig als Silvia in b'Amungins bekannter Tragödie „La Gioconda“ auf. Die „Bromberger Ostbayerische Ztg.“ berichtet darüber: „Unter den Darstellern ist vor Allem Fräul. Jacobi zu nennen, die die schwierige und Alles beherrschende Rolle der Silvia aufs Gelingenste durchführte, und die herben, einschneidenden Charaktereigenschaften dieser Figur sehr glücklich verkörperte, was um so mehr Anerkennung verdient, als diese Rolle wohl zu den schwierigsten Aufgaben der Schauspielkunst gehört. Fräul. Jacobi erntete wohlverdienten Beifall und empfing anläßlich ihres Benefizes reiche Blumenbesenden.“

* Hochschulanachrichten. Karlsruhe. Dr. W. Dittell von Oiten, hormalis Professor in Winterthur, wurde zum außerordentlichen Professor an der hiesigen Hochschule ernannt.

* Repertoire der vereinigten Stadttheater zu Frankfurt a. M. Opernhaus: Dienstag, 29. Jan.: Der Barbier von Seville. Ballet-Divertissement; Mittwoch, 30.: Nachm.: „Eneemittchen und die beiden Zwerg“, Abends: Die Geißeln; Donnerstag, 31.: Die Zauberkiste; Samstag, 2. Februar: Der fliegende Holländer; Sonntag, 3.: Nachm.: Eneemittchen und die beiden Zwerg, Abends: Der Barbier von Seville; hierauf: Ballet-Divertissement; Dienstag, 5.: Der fliegende Holländer; Schauspielhaus: Dienstag, 29. Januar: Maria Stuart; Mittwoch, 30.: „Jaja“; Donnerstag, 31.: Bachmann als Erzähler;

und in Folge dessen kommt es nicht selten vor, daß Funken durch die Heizungsröhren fliegen. Beim Anblick solcher Funken glaube wahrscheinlich der Mann, der den ersten Feuerzunder erhob, das Haus stehe in Flammen. Die Holle ist schon häufiger die Scene von Feuer-Paniken gewesen, und erst vor ein paar Monaten wurde eine Menge Kinder verlegt, welche einer Kinderfestlichkeit beigezogen hatten, als sie, gleichfalls in Folge eines Feuerlärms, in panischem Schrecken das Gebäude verließen.

— Eine Stadt als Gefängniß. Die japanische Regierung hat mit Beginn des neuen Jahres die Reform des Gefängnißwesens in Angriff genommen. In Yokohama hat die Regierung eine ganze Stadt als Gefängniß eingerichtet. In der Stadt befinden sich nebst den Gefängnißhäusern Bibliotheken, Handwerkerstätten, Schulen, Gebethshäuser und Gebäude für Abhaltung von Predigten und moralischen Vorlesungen. Alle diese Bauten wurden von Sträflingen und Zuchthäuslern errichtet.

— Politische Bonbons. Die Bonbonsfabrik Karl Fazer in Helsingfors hat eine originelle Idee gehabt: sie brachte kürzlich eine neue Sorte Confect in den Handel, deren Umschlagpapier mit Abbildungen der aus dem Verkehr gezogenen finnischen Briefmarkten versehen ist. Das Confect wird unter dem Namen „Briefmarkencaramellen“ feilgeboten. Wahrscheinlich wird man schon in kurzer Zeit davon hören, daß der Generalgouverneur von Finnland die politischen Bonbons verboten hat.

— Der Tanganjika-See als Meeresterr. Zu den wichtigsten Forschungen, die in den letzten Jahren im Innern Afrikas ausgeführt worden sind, gehören die Arbeiten des englischen Zoologen Moore am Tanganjika-See und dessen Umgebung, worüber das Journal der Londoner Geographischen Gesellschaft in seinem letzten Monatsheft einen ausführlichen Bericht gebracht hat. Die

Wichtigste von dem genannten Gelehrten aufgebaute Thotische besteht darin, daß sich in dem großen afrikanischen Binnensee eine Thierwelt findet, die auf einen Ursprung im Meerwasser zurückzuführen ist. Besonders unter den zahlreichen Muscheln finden sich viele solche, deren Vorhandensein in einem Süßwasser nur durch die Annahme erklärt werden kann, daß der See früher der Theil eines großen Meeres gewesen ist, das dann allmählich zusammengeflutet und ausgefüllt wurde. Während dieses Wandels mußten sich auch die Thiere der langsamen Ausfüllung des Wassers angepaßt haben und in ihre heutige Lebensweise übergegangen sein. Früher ist es allerdings von gewichtigen Forschern bestritten worden, daß irgend eine Tiefe von Innerafrika in den letzten Zeitaltern der Erdgeschichte vom Meere besetzt gewesen sein müßte, aber in den letzten Jahren hat sich bereits mehr und mehr die Ansicht entwickelt, daß ein Theil des heute vom Congostrom und seinen Zuflüssen eingenommenen Beckens früher ein Binnenmeer gebildet hat. Die Ansichten vom Moore treffen in ausgezeichneter Weise damit zusammen, denn sie kommen darauf hinaus, eine frühere Ausdehnung des Tanganjika-Sees nach Westen hin und den Zusammenhang mit einem das Congo-Becken erfüllenden Meere wahrscheinlich zu machen. Die Umgebung eines Binnenmeeres, besonders, wenn es von steilen Ufern eingrahmt ist, wie es bei den heutigen Seen des Tanganjika-Sees zutrifft, ist gewöhnlich durch das Auftreten von Vulkanen gekennzeichnet, und auf das Fehlen solcher gründete sich hauptsächlich die Ansicht, der zu Folge ein Meer in Innerafrika nicht bestanden haben könnte. Neuerdings aber sind in der Umgebung dieses Sees so zahlreiche tätige und erloschene Vulkane entdeckt worden, daß auch dieser Einwand hinfällig geworden ist.

Freitag, 1. Februar: „Madame Sans Gêne“; Samstag, 2.: Die Schule der Weiber; hierauf: „Diebelei“; Sonntag, 3.: Nachm.: Bachmann als Erzähler; Abends: „Johannisthurm“; Montag, 4.: „Die Schule der Weiber“ hierauf: „Diebelei“.

Arnold Böcklins Testament. Gestern hat auf dem Züricher Notariat die Eröffnung von Arnold Böcklins Testament stattgefunden. Böcklin hat dies Testament am 13. Juni 1894 in Zürich errichtet, unter der Zeugenschaft von Professor Dr. Schneider und dem damaligen österreichischen Generalkonsul u. Präbram in Zürich. Der Künstler setzt in wenigen Worten seine Gattin Angela, geborene Baccard, zur Ueberlebenden ein.

Der Errichtung einer Universität in Hamburg sollen die dortigen maßgebenden Kreise, wie der Berliner Wissenschaftlichen Korrespondenz von gut unterrichteter Seite mitgetheilt wird, durchaus nicht unsympathisch gegenüber stehen. Zu Denjenigen, welche für die Errichtung einer Hamburger Universität sehr nachdrücklich eintreten, gehört namentlich der Direktor der Deutschen Seewarte, der Wittl., Geh. Admiralitätsrath Professor Dr. Neumayer, der sich in Hamburg außerordentlichen Ansehens erfreut.

Aus dem ersten Januarheft des „Kunstwart“ (Redaktion Avenarius, Verlag Callwoh) möchten wir in erster Linie Max Kruse's Lieblingsskizze „Zur Erziehung des Plastikers“ hervorheben, der uns von weittragender Bedeutung zu sein und die Beachtung kunstsinziger Kreise zu verdienen scheint. Um die Aufgabe des Plastikers handelt es sich. Soll er die Naturform im Stein nachahmen? Krufe wehrt sich heftig gegen diese Auffassung. Aber dann? Das Material soll er gestalten — damit ist die Formel gefunden, die Alles in sich schließt. So kurz sie ist, so einfach und unschuldig sie sich anhört, sie bewirkt eine Umwälzung aller Begriffe und Prinzipien, die unsere künstlerischen Erziehung heutzutage zu Grunde liegen. Unsere Technik beschäftigt sich lediglich mit dem Problem, ihre Gedanken in das Material hineinzubringen, anstatt sie aus dem Material herauszuholen, wir legen dem Stein unsere Gestehe auf, anstatt seine Gestehe zu erschöpfen und aus ihnen die unseren abzuleiten. Mit einem Wort, mit der intimen Kenntniß seines Materials ist dem Künstler auch der innere Zusammenhang mit ihm geschwunden, er sieht ihn fast feindselig gegenüber und sein Streben geht nur noch dahin, die Schwierigkeiten und Zähigkeiten des Stoffes zu überwinden, über ihn zu siegen und zu triumphiren.

So kamen wir zur Ausbildung und Pflege künstlicher Modelle. Der Einfluß dieser Arbeitsweise auf die Kunst und die einzelnen Kunstprodukte ist größer als es der Laie glauben mag. Krufe hat ganz recht, wenn er sagt: „Der Unterschied, ob ich vom Blod ausgehe und allmählich Eisen und Modellirungen hineinbringe, oder ob von dem eisernen Gerüst, das ich für das Modellieren notwendig habe, ich ein ganz fundamentales. Das eiserne Gerüst, um das herum ich die Formen von hinnen und did lege, wie sich um die Knochen die Muskeln gruppiren, wird mich leicht versteinern, eine hart durchbrochene feste Plastik zu schaffen. Es ist der gegebene Weg für Bronze. Ich könnte gar nicht darauf kommen, derartige Formen zu machen, wenn ich vom Blod ausgehe. Der Stil, der sich aus dem Material ergibt, wäre eben von Anfang an da.“

Den historischen Nachweis, die kunstgeschichtlichen Beispiele Krufe's wollen wir außer Acht lassen. Aber die praktische Verwertung! Ein neues Programm wird aufgestellt: 1) Studium des Materials und des sich daraus ergebenden Stils. 2) Erlernung der Techniken für die Behandlung der wichtigsten Materialien (Stein, Holz, Metall u. s. w.). Die Krufe muß aus dem gleichen Stoff angefertigt werden wie das Original. „Das Zukunftsbild einer solchen Bildhauerschule“ ist eine wieder Krufe, würde dem einer Kolonie gleichen, in der Nähe eines Kunstzentrums, wie Berlin, Dresden oder München. Die verschiedenen Atelierhäuschen müßten sich um ihre Mittelpunkte, wie Bronzegießerei, Stein- und Holzbearbeitungsbetriebe, Kupfersticherei, Brennöfen für Terracotta, Atelier für Architektur, Goldschmiedebetriebe usw. gruppiren.“

Selbst, daß wir erst jetzt auf diese Gedanken kommen; man müßte glauben, sie lägen unserer noch Spezialitäten führenden Zeit nicht allzu fern. Hier gibt es in der That noch Arbeit für junge, schaffensfreudige Kräfte. In wenig Jahren werden wir unsere Gleichgiltigkeit in diesem Punkte kaum mehr begreifen können. Waschen wir doch einen kleinen literarischen Seltenesprung! Wie, wenn Hauptmann seinen „Fuhrmann Henschel“ in schwäbischer oder bayerischer oder effätschem Dialekt geschrieben hätte? Obi es da keine Fäden, die sich herüber und hinüber spinnen zwischen Stoff und Dialekt, Sprachform und Inhalt? Wir meinen doch. So werden wir auch noch Wagnor von Bronze oder Sips zu schreiben lernen — gewiß, ganz gewiß! Die Krufe dazu, die uns Krufe bietet, ist uns um so werthvoller, als sie aus der Feder eines Mannes kommt, der selbst im praktischen Leben steht und in dem wir einen der begabtesten Vertreter der modernen Kunst erblicken.

Neben Krufe's Aufsatz erwähnen wir noch aus dem Inhalt des uns vorliegenden Kunstwartheftes eine Studie von Ferdinand Avenarius, „Persönlichkeit und Buchhandel“, ein Essay von Eduard Plaghoff über die „Annäherung der Kunst in der Gegenwart“, dem wir in seinen Grundgedanken unsere volle Zustimmung schenken, und die „Literarischen Gleichnisse“ Carl Spittlers, die einer solchen erhellenden Gedichtsammlung entnommen sind und sich durch sorgfältige Sprache, reiche Ideenfülle und vor Allem kernsunde, allem Dekadenten und Abnormen abholde Sentenzien auszeichnen. Diese Preise und Gehaltsbeiträge finden wir in jeder Zeile des „Kunstwart“ wieder; sie freuen uns, und auch unsere Leser sollen sich an ihr freuen!

E. B.

Einiges aus Verdis Leben. Einen seltsamen Brief erhielt Verdi am 7. Mai 1872 aus Reggio. Wir geben ihn hier wortgetreu wieder, in der Annahme, daß unsere Leser ein ähnliches Vergnügen daran finden dürften, wie einstmal der „glückliche“ Empfänger.

Sehr geehrter Herr Verbi!
 Ich bin 28. Jan. 1890, begab ich mich, veranlaßt durch das Auffehen, welches Ihre Oper „Aida“ macht, nach Parma. Meines Reizers war so groß, daß ich schon eine halbe Stunde vor Beginn des Stückes meinen Platz Nr. 120 eingenommen hatte. Ich habe die Inszenierung bewundert, die ausgezeichneten Sänger mit Vergnügen gebüet und mich bemüht, nicht von dem Stücke zu verlieren. Nach Beendigung der Aufführung fragte ich mich, ob ich zufrieden sei, und die Antwort lautete vernünftig. Ich kehrte nach Reggio zurück und achtete unterwegs auf die Uebersicht meiner Reisegefährten. Fast Alle stimmten darin überein, daß „Aida“ ein Werk ersten Ranges sei. — Ich belam darauf Lust, mir das Stück noch einmal anzusehen, und kehrte am dritten nach Parma zurück. Bei dem ungeheuren Zubränge gelang es mir nur nach den verzweifeltsten Anstrengungen für fünf Lire reservierten Platz zu erlangen, um der Vorstellung bequem beizuwohnen zu können. Ich gelangte zu folgendem Schluß: Die Oper enthält durchaus nichts, was begeistert und elektrisiert; wenn die pompösen Decorationen nicht wären, würde das Publikum nicht bis zum Schluß aushalten. Sie wird das Theater noch einige Male füllen und dann in den Bibliotheken vermodern. Sie werden sich jetzt, lieber Herr Verbi, mein Bedauern vorstellen können, für diese beiden Vorstellungen 32 Lire ausgegeben zu haben. Wenn Sie nun noch den erschwerenden Umstand hinzufügen, daß ich von meiner Familie abhängig bin, so werden Sie begreifen, daß dieses Geld wie ein grauenhaftes Gespenst meine Ruhe stört. Ich bitte Sie daher offenerherzig, mir die Summe gefälligst zurückzugeben; ich lasse die Rechnung hier folgen:

| | |
|--|-------------|
| Hinfahrt per Bahn | 2,60 Lire |
| Rückfahrt | 3,20 |
| Theater | 8,00 |
| Miserables Abendessen auf dem Bahnhofe | 2,00 |
| Summa | 15,80 Lire. |
| Dieselbe Summe | × 2 = |
| Summa Summarum | 31,60 Lire. |

In der Hoffnung, daß Sie ihn aus dieser Klemme ziehen werden, erübt Sie von Herzen
 Bertani.
 Adresse: Bertani Prospero, Via San Domenico Nr. 5.
 Man kann sich die Uebersetzung Verbis bei Empfang dieser Postkarte vorstellen. Gleichwohl sah er die Sache von der scherzhaften Seite aus und beantragte seinen Verleger Ricordi, den treuerberzigsten Zuschauer von Aida zufriedenzustellen. Sie können sich denken, daß ich, um diesen Sprößling seiner Familie von den ihn verfolgenden Gespenstern zu retten, gern die kleine Rechnung bezahle, die er mir sendet. Ich bitte Sie also, ihm 27,80 Lire zuzuschicken zu wollen. Es ist dies allerdings nicht die ganze Summe, die er verlangt, aber es geht mir über den Spieß, ihm auch noch sein Abendessen bezahlen zu sollen; er hätte recht gut zu Hause essen können. Es versteht sich von selbst, daß er über den Empfang quittieren muß, und außerdem bitte ich Sie auch, eine briefliche Erklärung von ihm zu verlangen, in der er sich verpflichtet, keine meiner Opern mehr zu hören, damit er sich nicht von Neuem der Gefahr aussetzt, von Gespenstern bedroht zu werden, und damit er mir neue Reisekosten erspart. —

Der Meister nahm kein Blatt von dem Mund, selbst wenn es sich um die Höchsteinstellen handelte. Der jetzige König von Italien (sahnte als Kronprinz an Verbi eine Ballade, deren Stoff er der griechischen Geschichte entnommen hatte, mit der Bitte, dieselbe für den Geburtstag seiner Mutter, der Königin Margherita, in Musik setzen zu wollen. Verbi antwortete: „Ich brauchte anderthalb Stunden, um die Dichtung im Königl. Hoftheater zu lesen; um sie zu singen, würde man einen ganzen Tag brauchen; der aber, welcher sie in Musik setzen wollte, müßte viel länger sein, als der ergebene Wiener Ein. Königl. Hoftheater.“

So konnte ein Mann schreiben, dessen Name mit dem des ersten Königs von Italien unendlich oft in jener Zeit genannt wurde, als die Befreiungen der Italiener darauf hinausgingen, ihr Vaterland von der Herrschaft der Habsburger und Bourbonen zu befreien und zu einem Einheitsstaat unter Victor Emanuel zu gestalten. Zudem sind die Namen ihres berühmten Komponisten als eine Art Rebus anzuwandeln, dessen Lösung übrigens leicht zu finden war, bedeckten sie sämtliche Mauern und Wände, an denen sie sich nur irgendwoe anbringen ließ, mit der lateinischen Inschrift:
 Viva V. E. R. D. J!

die auf gut Italienisch heißen sollte:
 Viva Vittorio Emanuele, Re D'Italia!
 (Es lebe Victor Emanuel, der König von Italien!)
 An Ehren hat es Meister Verbi nicht gefehlt, aber er hatte, wie Theodor Fontane, keinen Sinn für Feiertätigkeit, und so waren ihm alle Auszeichnungen sehr gleichgültig. So war es auch mit seinen Orden. Die Frau Verbis — Schwiegermutter mit großem Stolz, wie Eduard Ganskind einmal sehr ergötlich erzählte.

Neueste Nachrichten und Telegramme.

(Privat-Telegramme des „General-Anzeigers.“)
 * Breslau, 28. Jan. Wie die „Breslauer Post“ meldet, trat nach einem stürzenden Regen Hochwasser ein. Es herrscht harter Orkan.
 * Berlin, 28. Jan. Hier wüthete die ganze Nacht heftiger Sturm mit Regen.
 * Berlin, 28. Jan. Aus allen Theilen des Reiches laufen Nachrichten ein über heftige Schneegestöber und starke vielfach mit Gewittern verbundene Stürme, die bis in die frühen Morgenstunden anhielten und mehrere Verkehrsströmungen herbeiführten. In ganz Ostpreußen herrschte gestern Nachmittag und Nacht ein heftiger Sturm mit Gewitter, der vielfachen Schaden anrichtete. Die Stadt Beer und Umgebung lachte eine große Sturmfluth beim. Der größte Theil der Stadt steht unter Wasser. Man befürchtet schwere Beschädigungen der Schleusenmaschinen. Jetzt fällt das Wasser langsam.
 * Berlin, 28. Jan. Am 27. Vormittag wurde eine Wittve mit ihren beiden Kindern in ihrer Wohnung im Vierte liegend, leblos aufgefunden. Die Mutter, welche noch schwache Lebenszeichen von sich gab, wurde ins Krankenhaus gebracht, während die Leichen der beiden Kinder dem Schauhaufe überführt wurden. Die Wittve hat sich und ihre beiden Kinder durch Einathmen von Beuchgas und durch Morphium vergiftet.
 * Hüll, 27. Jan. Ein auf dem Dampfer „Triard“ angestellter Wachmann ist gestern an der Lungenpest gestorben.
 * Florenz, 27. Jan. Heute fand hier eine Gedächtnisfeier für Arnold Dordain statt, welcher der Graf von Turin, Vertreter der Behörden und zahlreiche Mitglieder der deutschen und Schweizerischen Kolonie beizuwohnten.
 * Mailand, 27. Jan. In einer besonderen Sitzung beschloß der Gemeinderath Abends einstimmig, Verbi auf dem Gemeinderathstisch eine Grabstätte unter den dort ruhenden berühmten Männern zu gewähren, ohne, wie dies sonst üblich ist, den Ablauf einer 10-jährigen Frist nach dem Tode abzuwarten. Ferner wird beschlossen, einer Straße den Namen Verbi zu geben.
 * Frankfurt, 28. Jan. (Hess. Ztg.) Heute Mittag eröfnete unter zahlreicher Theilnahme der Bürgerschaft die Wahlversammlung der Wähler von Rothschild. Dem Vorsitzenden folgten die anwesenden Mitglieder der Familie Rothschild aus Paris, London und Wien, der kommandirende General v. Lindequist, die Spitzen der staatlichen und bürgerlichen

Behörden. Namens der Stadt Frankfurt widmete der Bürgermeister Dr. Bartenrapp dem Verstorbenen am Grabe einen warmen Nachruf.
 * Frankfurt a. M., 28. Jan. Die „Frei Ztg.“ meldet aus Gießen und Wiedenskopf, daß die Bahn und ihre Nebenflüsse Hochwasser führen. Man befürchtet Störung des Bahnverkehrs. — Aus Eisenach wird gemeldet, daß die Hörsel über ihre Ufer getreten ist und mehrere Stadttheile überschwemmt sind. — Aus Kreuznach wird Steigen der Rahe berichtet. — Aus Braunschweig meldet die „Frei. Ztg.“, daß seit gestern orkanartige Stürme in Braunschweig und weitere Umgebung vielen Schaden angerichtet haben. Im Oberharz fiel Schnee bis zu drei Meter. Der Verkehr ist dort vollständig gestört.

Zur Lage in China.

* Peking, 28. Jan. Die Köln. Ztg. meldet aus Peking: Zur Feier des Geburtstages des deutschen Kaisers wurde Vormittags im verbottenen Vorhof Feldgottesdienst abgehalten. An die Feier schloß sich eine von dem gütigsten Wetter begleitete Parade über die deutschen Truppen, der auch chinesische Prinzen beizuwohnten.
 * Berlin, 28. Jan. Aus Tientsin ist hier die Nachricht eingetroffen, daß der Gouverneur des Kauffongebiets, Tschang am 27. an den Folge-Erscheinungen des Darmthippus gestorben ist.
 * Shanghai, 28. Januar. Reuter. Ein chinesisches Blatt meldet: Rußland habe eingewilligt, die Mandschurei wieder China zu übergeben und keine Kriegsschädigung zu verlangen.

Der Burenkrieg.

* London, 27. Jan. Eine Depesche Lord Riechers aus Pretoria von gestern meldet: General Cunningham geriet gestern mit den Truppen Delareys bei Niddelfontein und Kopperfontein in ein Gefecht. Dabington, der von Bendersdorp nach Norden vorrückte, bedrohte die Flanke der Buren, worauf diese sich in westlicher Richtung zurückzogen. Auf Seite der Briten wurden 2 Offiziere verwundet, 4 Mann getödtet, 37 verwundet. — In einem Gefecht bei Lichtenburg am 17. wurden 3 Mann getödtet, 2 verwundet, einige Mann Verwundet gefangen genommen. Dieselben wurden später wieder freigelassen. Smith Derrin, der von Wondersfontein nach Carolina vorrückte, wo sich Buren angesammelt haben, geriet mit Burentruppen in ein fünfständiges Gefecht. Die feindlichen Truppen, die in beträchtlicher Stärke das Plukifer besetzt hatten, wurden schließlich aus ihren Stellungen vertrieben. Auf Seite der Briten wurden ein Offizier getödtet, 2 Offiziere 13 Mann verwundet.

Zum Thronwechsel in England.

* Kiel, 28. Jan. Prinz Heinrich hat heute Mittag an Bord des Panzerschiffes „Baden“ die Reise nach England angetreten. Bald darauf ging der Küstenpanzer „Hagen“ gleichfalls nach England ab.
 * Bern, 28. Jan. (Hess. Ztg.) Das internationale Friedensbureau in Bern hat an König Eduard nach Osborne ein Schreiben gerichtet, worin es ihm zum Tode der Königin kondolirt und unter Hinweisung auf den Transvaalkrieg den Wunsch ausdrückt, daß unter der Regierung des Königs eine Aera des Friedens folgen möge.
 * London, 28. Jan. Wie die Blätter melden, sind dem deutschen Kaiser die Diamanten zum Hosenbandorden nach auf Befehl der vereinigten Königin Victoria verliehen worden, welche beabsichtigt hatte, dem Kaiser an Geburtstage diese Auszeichnung zukommen zu lassen.
 * London, 28. Jan. Kaiser Wilhelm theilte seine Ernennung zum englischen Feldmarschall Lord Salisbury und Lord Roberts telegraphisch unter dem Ausdruck der Genehmigung über diesen Freundschaftsbeweis des Königs von England mit. Salisbury und Roberts brachten darauf dem Kaiser telegraphisch ehrfurchtsvollste Glückwünsche und Dank für die Annahme der Marschallswürde dar.
 * Combe, 27. Jan. (Reuter.) Nach der Rückkehr des deutschen Kaisers und der Mitglieder der britischen kgl. Familie von Bippingham verließ der König dem Kaiser, der bereits Ritter des Hosenbandordens ist, die Diamanten zu dem Orden. — An dem Frühstück an Bord der „Hohenzollern“ nahmen außer dem Gefolge des Kaisers die Mitglieder der deutschen Botschaft und Offiziere der „Hohenzollern“ Theil. Reden wurden nicht gehalten, ebenso fiel die Musik fort. Der deutsche Kronprinz brachte einen kurzen Trinkspruch auf den Kaiser und sodann auf den König von England aus. Nach dem Frühstück legte der Kaiser die Uniform eines britischen Admirals der Flotte an, um den König von England zu empfangen, der in Begleitung des Herzogs von Connaught, des Prinzen Christian von Schleswig-Holstein, des Herzogs von Sachsen-Coburg, des Herzogs zu Teck, des Prinzen Carl von Dänemark und Lord Roberts in einer Yacht bis zur „Hohenzollern“ fuhr. Der Kaiser empfing den König am Halltreck der „Hohenzollern“. Die Befragung präferirte das Gemein. Die Musik spielte die britische Nationalhymne. Nachdem der Thee auf der Hohenzollern eingenommen war, kehrte der Kaiser und der Kronprinz mit den Mitgliedern der kgl. Familie wieder nach Osbornehaus zurück. Die Königin, sowie die übrigen Damen der kgl. Familie hatten des kaiserlichen Weilers wegen sich nicht an Bord der Hohenzollern begeben können.

Deutscher Reichstag.

(84. Sitzung vom 28. Januar.)
 Graf Vallegram theilt mit, daß der Kaiser über die Geburtstagsglückwünsche des Reichstages hoch erfreut telegraphisch seinen herzlichen Dank ausgesprochen habe.
 Bei der fortgesetzten Etatsberatung führt Abg. Fischel (fr. Fr.) aus: Er bedürfe, um sich über die Verhältnisse der Bauern zu orientieren, nicht der Vermittelung des Fürsten Bismarck. In der freisinnigen Volkspartei seien selbst wichtige Landwirthe. Bismarck und seine Standesgenossen seien keine Vertreter des Bauernstandes. Den Leuten mit Getreidebölen das Geld großentheils und marktweise aus der Tasche zu nehmen, sei eine hohe. Die vielen Pachtzinsen auf der rechten am Sonntag bei der Rede von Siemens waren ja offenbar nach den Vorgängen des Abgeordnetenhauses; aber am vielen Lachen erkennt man nicht den Klagen. Fürst Hohenlohe habe von seinem Standpunkte als Großgrundbesitzer ausdauerngelehrt, wie wenig Vertheile die Landwirthe von den Böllen hätten. Unter der Wirkung der Handelsverträge liegen die Brotpreise in Berlin ganz bedeutend. Der Abg. Stodmann habe ihm vorgeworfen, daß er seinen Einfluß beim Berliner Magistrat nicht geltend mache zur Abhilfe gegen die Wohnungsnoth. Die Wohnungsnoth sei ein reiner

Quasi gegen die Brotpreiserhöhung. (V) Die Getreidebezugsfrage werde bequid mit der Kanalvorlage. (W) Die Kanalvorlage, die Getreidepreise...
 * Steinhaus (Frei. Vereinigung): Im Rheinlande können die letzten 40 Jahre eine größere Umdrehung herbeiführen, als kein Großgrundbesitzer. Alle Landwirthe unter 150 Morgen Besitz seien gegen die Getreidepreise, weil sie selbst Getreide brauchten. Dem kleinen Landwirthe sei überhaupt nicht klar, was Maximal- und Minimaltarif bedeute. In Hinterpommern sei ein Agitator vom Bunde der Landwirthe gekommen, um die Bauern aufzuklären. Er habe gemeint, wenn einer ein Schwein in die Stadt schleud, und sage dem Flecht, er solle es nicht unter 60 M. verkaufen, so sei das der Minimaltarif, von Maximaltarif sagte er nichts. (Heiterkeit.) Bismarck und seine Freunde hätten einem doch nicht aufbinden, daß sie das Mundstück der bäuerlichen Wähler seien. (Der Präsident rügt den Ausbruch „aufbinden“.)
 * Hildt (nat. lib.) polemisiert gegen die Ausführungen des Abg. Sachse über die Verhältnisse des Bergbaues.
 * Fr. v. Heyl: Die Frage der Reinhaltung der Ströme, deren Bundesstaaten gemeinsam seien, erfordere Regelung durch einen Gesetzentwurf und Prüfung des Gesundheitsamtes.

Mannheimer Handelsblatt.

Die Betriebsrechnung der Pfälzischen Eisenbahnen für das Jahr 1900 schließt ab mit einem Nettuertrag von M. 1.618.082,82. Derselbe ist um rund M. 140.000 niedriger als derjenige des Vorjahres, nachdem einer Mehreinnahme gegen das Jahr 1899 von M. 1.350.000 eine Mehrausgabe für Gehalte, Arbeiterlöhne, Fuhrgehalte, Kohlen, Vergütung und Amortisation von M. 1.490.000 gegenübersteht. Nach Abzug der verhältnismäßig dem Staate zukommenden Zinsrückstellungen und Bezugskonten kann eine Superdividende von 1 1/2 % zur Vertheilung an die Aktionäre gelangen und wird demnach der Gesamtertrag der Pfälzischen Eisenbahnen pro 1900 für die Subwagbahn 10 1/2 %, für die Maximalbahn 6 1/2 % und für die Nordbahn 5 1/2 % betragen.

Courzettel der Mannheimer Börse (Produkten-Börse) vom 28. Januar.

| | | | |
|-----------------|-------------|-------------------------|-------------|
| Weizen pfläz. | 17.25-17.50 | Safer, württb. Alp | 14.50 |
| „ norddeutscher | 17.50 | „ amerik. weißer | 14.50 |
| „ russ. Kama | 18.00-19.00 | „ amerikan. weißer | 14.50 |
| „ Theobolia | 18.50-19.00 | „ Donau | 14.50 |
| „ Sagunla | 18.25 | „ La Plata | 12.50-12.75 |
| „ Birta | 18.00 | „ Kohlrübe, d. neuer | 31.50 |
| „ Zaganrog | 18.00-18.50 | „ Wicken | 19.00-19.50 |
| „ rumänischer | 18.25-18.75 | „ Kleeheu deutsch. I | 120.-125.- |
| „ am. Winter | 18.25-18.50 | „ „ II | 100.-105.- |
| „ Chicago II | 18.00 | „ amerik. | 102.-108.- |
| „ Manitoba I | 18.00 | „ neuer Fälscher | 100.- |
| „ Balla Balla | 17.75 | „ Ungere | 90.-95.- |
| „ Kansas II | 18.25 | „ Broene | 105.-115.- |
| „ Californier | 18.00 | „ Sparfette | 33.-34.- |
| „ La Plata | 18.50 | „ Seindl mit Fas | 67.- |
| Reizen | 17.25-17.50 | „ Häböl | 70.- |
| „ ruffischer | 14.75-15.00 | „ bei Waggon | 68.- |
| „ rumänischer | 18.25 | „ Am. Petroleum Fas | 23.25 |
| „ norddeutscher | 18.00 | „ fr. mit 20 Liro | 23.25 |
| „ amerik. | 18.00 | „ Am. Petrol. Wagg. | 22.25 |
| „ ungarische | 18.00 | „ Am. Petrol. in Eist. | 22.25 |
| „ russischer | 18.00 | „ p 100konnetto verpöht | 18.50 |
| „ norddeutscher | 18.00 | „ Russ. Petrol. fr. Fas | 23.25 |
| „ ungarische | 18.00 | „ Russ. Petrol. Wagg. | 21.25 |
| „ russischer | 18.00 | „ Russ. Petrol. in G. | 21.25 |
| „ norddeutscher | 18.00 | „ Kernen p. 100konnetto | 17.50 |
| „ ungarische | 18.00 | „ Rohsprit, vertheuert | 115.50 |
| „ russischer | 18.00 | „ 70er Sprit | 46.50 |
| „ norddeutscher | 18.00 | „ 80er do. unversch. | 38.50 |

Weizenmehl / Nr. 00 0 1 2 3 4
 Roggenmehl Nr. 0 23.25 1) 20.25
 Tendenz: Weizen fest und etwas höher, Uebrigens ziemlich unversch.

Courzettel der Mannheimer Effectenbörse vom 28. Januar.

| | | | |
|-----------------------|-----------|-----------------------------|-----------|
| Staatspapiere. | | Obligationen. | |
| 1) Reichl. Oblig. | 95.00 1/2 | 1) Rhein. Sta.-B. ant. 1868 | 95.- 1/2 |
| 2) „ „ (abg.) | 94.50 1/2 | 2) „ „ „ „ „ „ | 95.00 1/2 |
| 3) „ „ 1896 | 94.00 1/2 | 3) „ „ „ „ „ „ | 95.00 1/2 |
| 4) „ „ 1898/94 | 94.00 1/2 | 4) „ „ „ „ „ „ | 95.00 1/2 |
| 5) „ „ 1898/94 | 94.00 1/2 | 5) „ „ „ „ „ „ | 95.00 1/2 |
| 6) „ „ 1898/94 | 94.00 1/2 | 6) „ „ „ „ „ „ | 95.00 1/2 |
| 7) „ „ 1898/94 | 94.00 1/2 | 7) „ „ „ „ „ „ | 95.00 1/2 |
| 8) „ „ 1898/94 | 94.00 1/2 | 8) „ „ „ „ „ „ | 95.00 1/2 |
| 9) „ „ 1898/94 | 94.00 1/2 | 9) „ „ „ „ „ „ | 95.00 1/2 |
| 10) „ „ 1898/94 | 94.00 1/2 | 10) „ „ „ „ „ „ | 95.00 1/2 |
| 11) „ „ 1898/94 | 94.00 1/2 | 11) „ „ „ „ „ „ | 95.00 1/2 |
| 12) „ „ 1898/94 | 94.00 1/2 | 12) „ „ „ „ „ „ | 95.00 1/2 |
| 13) „ „ 1898/94 | 94.00 1/2 | 13) „ „ „ „ „ „ | 95.00 1/2 |
| 14) „ „ 1898/94 | 94.00 1/2 | 14) „ „ „ „ „ „ | 95.00 1/2 |
| 15) „ „ 1898/94 | 94.00 1/2 | 15) „ „ „ „ „ „ | 95.00 1/2 |
| 16) „ „ 1898/94 | 94.00 1/2 | 16) „ „ „ „ „ „ | 95.00 1/2 |
| 17) „ „ 1898/94 | 94.00 1/2 | 17) „ „ „ „ „ „ | 95.00 1/2 |
| 18) „ „ 1898/94 | 94.00 1/2 | 18) „ „ „ „ „ „ | 95.00 1/2 |
| 19) „ „ 1898/94 | 94.00 1/2 | 19) „ „ „ „ „ „ | 95.00 1/2 |
| 20) „ „ 1898/94 | 94.00 1/2 | 20) „ „ „ „ „ „ | 95.00 1/2 |
| 21) „ „ 1898/94 | 94.00 1/2 | 21) „ „ „ „ „ „ | 95.00 1/2 |
| 22) „ „ 1898/94 | 94.00 1/2 | 22) „ „ „ „ „ „ | 95.00 1/2 |
| 23) „ „ 1898/94 | 94.00 1/2 | 23) „ „ „ „ „ „ | 95.00 1/2 |
| 24) „ „ 1898/94 | 94.00 1/2 | 24) „ „ „ „ „ „ | 95.00 1/2 |
| 25) „ „ 1898/94 | 94.00 1/2 | 25) „ „ „ „ „ „ | 95.00 1/2 |
| 26) „ „ 1898/94 | 94.00 1/2 | 26) „ „ „ „ „ „ | 95.00 1/2 |
| 27) „ „ 1898/94 | 94.00 1/2 | 27) „ „ „ „ „ „ | 95.00 1/2 |
| 28) „ „ 1898/94 | 94.00 1/2 | 28) „ „ „ „ „ „ | 95.00 1/2 |
| 29) „ „ 1898/94 | 94.00 1/2 | 29) „ „ „ „ „ „ | 95.00 1/2 |
| 30) „ „ 1898/94 | 94.00 1/2 | 30) „ „ „ „ „ „ | 95.00 1/2 |
| 31) „ „ 1898/94 | 94.00 1/2 | 31) „ „ „ „ „ „ | 95.00 1/2 |
| 32) „ „ 1898/94 | 94.00 1/2 | 32) „ „ „ „ „ „ | 95.00 1/2 |
| 33) „ „ 1898/94 | 94.00 1/2 | 33) „ „ „ „ „ „ | 95.00 1/2 |
| 34) „ „ 1898/94 | 94.00 1/2 | 34) „ „ „ „ „ „ | 95.00 1/2 |
| 35) „ „ 1898/94 | 94.00 1/2 | 35) „ „ „ „ „ „ | 95.00 1/2 |
| 36) „ „ 1898/94 | 94.00 1/2 | 36) „ „ „ „ „ „ | 95.00 1/2 |
| 37) „ „ 1898/94 | 94.00 1/2 | 37) „ „ „ „ „ „ | 95.00 1/2 |
| 38) „ „ 1898/94 | 94.00 1/2 | 38) „ „ „ „ „ „ | 95.00 1/2 |
| 39) „ „ 1898/94 | 94.00 1/2 | 39) „ „ „ „ „ „ | 95.00 1/2 |
| 40) „ „ 1898/94 | 94.00 1/2 | 40) „ „ „ „ „ „ | 95.00 1/2 |
| 41) „ „ 1898/94 | 94.00 1/2 | 41) „ „ „ „ „ „ | 95.00 1/2 |
| 42) „ „ 1898/94 | 94.00 1/2 | 42) „ „ „ „ „ „ | 95.00 1/2 |
| 43) „ „ 1898/94 | 94.00 1/2 | 43) „ „ „ „ „ „ | 95.00 1/2 |
| 44) „ „ 1898/94 | 94.00 1/2 | 44) „ „ „ „ „ „ | 95.00 1/2 |
| 45) „ „ 1898/94 | 94.00 1/2 | 45) „ „ „ „ „ „ | 95.00 1/2 |
| 46) „ „ 1898/94 | 94.00 1/2 | 46) „ „ „ „ „ „ | 95.00 1/2 |
| 47) „ „ 1898/94 | 94.00 1/2 | 47) „ „ „ „ „ „ | 95.00 1/2 |
| 48) „ „ 1898/94 | 94.00 1/2 | 48) „ „ „ „ „ „ | 95.00 1/2 |
| 49) „ „ 1898/94 | 94.00 1/2 | 49) „ „ „ „ „ „ | 95.00 1/2 |
| 50) „ „ 1898/94 | 94.00 1/2 | 50) „ „ „ „ „ „ | 95.00 1/2 |
| 51) „ „ 1898/94 | 94.00 1/2 | 51) „ „ „ „ „ „ | 95.00 1/2 |
| 52) „ „ 1898/94 | 94.00 1/2 | 52) „ „ „ „ „ „ | 95.00 1/2 |
| 53) „ „ 1898/94 | 94.00 1/2 | 53) „ „ „ „ „ „ | 95.00 1/2 |
| 54) „ „ 1898/94 | 94.00 1/2 | 54) „ „ „ „ „ „ | 95.00 1/2 |
| 55) „ „ 1898/94 | 94.00 1/2 | 55) „ „ „ „ „ „ | 95.00 1/2 |
| 56) „ „ 1898/94 | 94.00 1/2 | 56) „ „ „ „ „ „ | 95.00 1/2 |
| 57) „ „ 1898/94 | 94.00 1/2 | 57) „ „ „ „ „ „ | 95.00 1/2 |
| 58) „ „ 1898/94 | 94.00 1/2 | 58) „ „ „ „ „ „ | 95.00 1/2 |
| 59) „ „ 1898/94 | 94.00 1/2 | 59) „ „ „ „ „ „ | 95.00 1/2 |
| 60) „ „ 1898/94 | 94.00 1/2 | 60) „ „ „ „ „ „ | 95.00 1/2 |
| 61) „ „ 1898/94 | 94.00 1/2 | 61) „ „ „ „ „ „ | 95.00 1/2 |
| 62) „ „ 1898/94 | 94.00 1/2 | 62) „ „ „ „ „ „ | 95.00 1/2 |
| 63) „ „ 1898/94 | 94.00 1/2 | 63) „ „ „ „ „ „ | 95.00 1/2 |
| 64) „ „ 1898/94 | 94.00 1/2 | 64) „ „ „ „ „ „ | 95.00 1/2 |
| 65) „ „ 1898/94 | 94.00 1/2 | 65) „ „ „ „ „ „ | 95.00 1/2 |
| 66) „ „ 1898/94 | 94.00 1/2 | 66) „ „ „ „ „ „ | 95.00 1/2 |
| 67) „ „ 1898/94 | 94.00 1/2 | 67) „ „ „ „ „ „ | 95.00 1/2 |
| 68) „ „ 1898/94 | 94.00 1/2 | 68) „ „ „ „ „ „ | 95.00 1/2 |
| 69) „ „ 1898/94 | 94.00 1/2 | 69) „ „ „ „ „ „ | 95.00 1/2 |
| 70) „ „ 1898/94 | 94.00 1/2 | 70) „ „ „ „ „ „ | 95.00 1/2 |
| 71) „ „ 1898/94 | 94.00 1/2 | 71) „ „ „ „ „ „ | 95.00 1/2 |
| 72) „ „ 1898/94 | 94.00 1/2 | 72) „ „ „ „ „ „ | 95.00 1/2 |
| 73) „ „ 1898/94 | 94.00 1/2 | 73) „ „ „ „ „ „ | 95.00 1/2 |
| 74) „ „ 1898/94 | 94.00 1/2 | 74) „ „ „ „ „ „ | 95.00 1/2 |
| 75) „ „ 1898/94 | 94.00 1/2 | 75) „ „ „ „ „ „ | 95.00 1/2 |
| 76) „ „ 1898/94 | 94.00 1/2 | 76) „ „ „ „ „ „ | 95.00 1/2 |
| 77) „ „ 1898/94 | 94.00 1/2 | 77) „ „ „ „ „ „ | 95.00 1/2 |
| 78) „ „ 1898/94 | 94.00 1/2 | 78) „ „ „ „ „ „ | 95.00 1/2 |
| 79) „ „ 1898/94 | 94.00 1/2 | 79) „ „ „ „ „ „ | 95.00 1/2 |
| 80) „ „ 1898/94 | 94.00 1/2 | 80) „ „ „ „ „ „ | 95.00 1/2 |
| 81) „ „ 1898/94 | 94.00 1/2 | 81) „ „ „ „ „ „ | 95.00 1/2 |
| 82) „ „ 1898/94 | 94.00 1/2 | 82) „ „ „ „ „ „ | 95.00 1/2 |
| 83) „ „ 1898/94 | 94.00 1/2 | 83) „ „ „ „ „ „ | 95.00 1/2 |
| 84) „ „ 1898/94 | 94.00 1/2 | 84) „ „ „ „ „ „ | 95.00 1/2 |
| 85) „ „ 1898/94 | 94.00 1/2 | 85) „ „ „ „ „ „ | 95.00 1/2 |
| 86) „ „ 1898/94 | 94.00 1/2 | 86) „ „ „ „ „ „ | 95.00 1/2 |
| 87) „ „ 1898/94 | 94.00 1/2 | 87) „ „ „ „ „ „ | 95.00 1/2 |
| 88) „ „ 1898/94 | 94.00 1/2 | 88) „ „ „ „ „ „ | 95.00 1/2 |
| 89) „ „ 1898/94 | 94.00 1/2 | 89) „ „ „ „ „ „ | 95.00 |

